

Anna Sulikowska

Das semantische Potential der Idiome aus kognitiver Perspektive

The semantic potential of idioms from a cognitive perspective

Abstract: Idioms are especially complicated language units from a semantic point of view. They are motivated, expressive, ambigui, imagic and imaginistic, and contain a semantic added value. This corpus-based research on idioms shows that their meanings are not as stable as it has been presumed until now and that dictionary definitions contain many shortcomings. The aim of this article is to reveal the semantic potential of idioms in use and to explain it from a cognitive perspective. It is argued that the semantic complexity of idioms results from two aspects: (i) their ambiguity based on interaction between the literal and the lexicalized meaning, (ii) their polylexicality – the semantic derivations can occur not only on the level of the word group but also concern the individual components. As this research shows, the most important mechanisms of meaning constitution are metonymy, metaphor and metaphtonymy.

Keywords: semantics of idioms, metaphor, metonymy

1 Einleitung

Idiome sind als Forschungsmaterial auch deswegen so interessant, weil sie besondere semantische Eigenschaften aufweisen. Einerseits können sie Wissensinhalte in verknappter Form vermitteln, andererseits Aussagen verschleiern. Sie rücken ausgewählte Aspekte in den Vordergrund, blenden andere aus, veranschaulichen das Gesagte bildhaft und bildlich und rufen dadurch Emotionen hervor. Kurz gesagt weisen die Idiome – den Einzellexemen gegenübergestellt – einen semantischen Mehrwert auf, ein zusätzliches Bündel von konnotativ-assoziativen

Bedeutungsaspekten,¹ worauf bereits Černyševa (1984: 18) verweist: „Die phraseologische Nomination ist keine rationelle Benennung des Referenten, sondern eine expressiv-wertende, konnotative.“ Im vorliegenden Beitrag wird versucht, in einer Fallstudie die semantischen Potenzen der Idiome exemplarisch zu veranschaulichen, indem die kognitiven Mechanismen herausgearbeitet und dargestellt werden, die den aus Korpora ermittelten Bedeutungskonstitutionen zugrunde liegen.

Das besondere semantische Potential der Idiome, ihr semantischer Mehrwert, ist auf zwei inhärente Eigenschaften dieser Spracheinheiten zurückzuführen: (i) ihre Polylexikalität, (ii) die sog. sekundäre Nomination, die Doppelbödigkeit der Bedeutung der meisten Idiome.

- (i) Die Polylexikalität der Idiome, d. h. ihr Mehrwortcharakter, hat zur Folge, dass Idiome zwar als eine semantische Einheit fungieren, zugleich aber aus mehreren Komponenten bestehen, die unter bestimmten kontextuellen Bedingungen auch einzeln semantischen Derivationen unterzogen werden können.
- (ii) Bei aller Inhomogenität der idiomatischen Einheiten weisen die meisten Idiome zwei Lesarten auf, sie sind doppelbödig. So bestehen die Idiome vom Typ *Öl ins Feuer gießen*, *sich auf dünnem Eis bewegen*, *ins Wasser fallen* aus einer literalen (wörtlichen) und einer phraseologisierten (lexikalisierten) Lesart, die in einer disjunktiven Beziehung zueinander stehen, d. h. generell nicht in gleichen Kontexten realisiert werden können (Burger 2015: 63). Sowohl in der Theorie der Phraseologie (vgl. Kap. 2) als auch in empirisch ausgerichteten semantischen Untersuchungen (vgl. z. B. Ettinger 2009; Filipenko 2009; Parina 2014) wurde schnell wahrgenommen, dass die aktuellen Bedeutungen von Idiomen nicht als fertige Produkte aus dem Gedächtnis abgerufen werden, sondern sich teilweise dynamisch und kontextabhängig im Spannungsfeld zwischen den zwei Lesarten (den semantischen Polen einer sprachlichen Einheit in der Terminologie von Langacker [2008: 15]) konstituieren. In diesem in der Abb. 1 durch graue Schattierung gekennzeichneten Feld fungieren kognitive Mechanismen – Metonymien, Metaphern und Metaphonymien –, die für weite Idiom-Bedeutungen zuständig sind.

¹ Aus diesem Grund lässt sich die Semantik der Idiome am besten im Rahmen eines Ansatzes erklären, der zwischen Weltwissen, sprachlichem Wissen und Emotionen keine Grenze zieht. Diesen Rahmen bietet die Kognitive Linguistik mit der zentralen Annahme, dass die Bedeutung holistisch, der semantische Pol einer sprachlichen Einheit in den allgemeinen, sehr weit gefassten Wissens- und Erfahrungsstrukturen versenkt ist. Damit wird die Abgrenzung zwischen dem sprachlichen Wissen und dem Weltwissen aufgegeben: „Everything you know about the concept is part of its meaning“ (Croft 2003: 163).

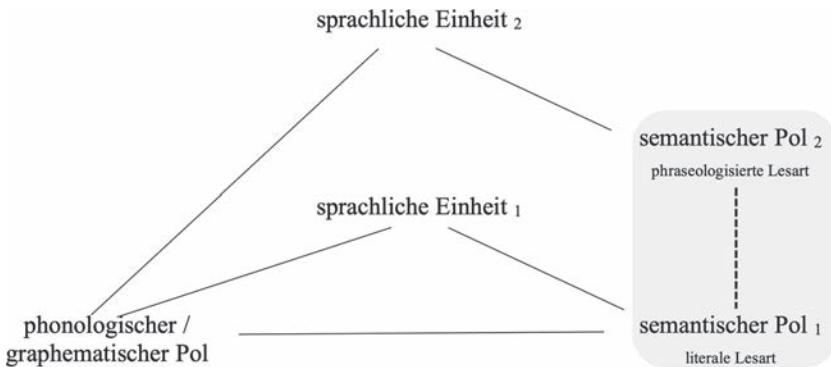


Abb. 1: Semantische Doppelbödigkeit der Phraseologismen. Im Spannungsfeld zwischen semantischem Pol₁ und semantischem Pol₂ bilden sich die Bedeutungen der Idiome heraus.

2 Idiomatizität und Motiviertheit

Aus der Koexistenz der beiden Lesarten ergeben sich zwei komplementäre Eigenschaften der idiomatischen Einheiten: Idiomatizität und Motiviertheit.

Die semantische Idiomatizität wird als Unableitbarkeit der Bedeutung einer Wortverbindung aus der Summe ihrer Komponenten definiert, das Idiom als „an expression whose meaning cannot be inferred from the meanings of its parts“ (Cruse 1986: 37). Dies legt nahe, dass die Bedeutungen von Idiomen als Ganzheiten, den Einzellexemen ähnlich in der lexikalierten Bedeutung, aus dem Langzeitgedächtnis (dem Lexikon) abgerufen werden und die literale Lesart zur Herausbildung der aktuellen Bedeutung keinen Beitrag leistet. Diese Annahme ist allerdings reduzierend: Die absolute Idiomatizität ist in der Phraseologie eher selten und auf eine Gruppe der opaken Idiome eingeschränkt; die meisten idiomatischen Einheiten sind zugleich motiviert.

Unter Motiviertheit versteht man eine Beziehung zwischen der wörtlich-literalen und der phraseologisierten Lesart, die trotz Unvorhersagbarkeit nicht völlig willkürlich ist, sondern bestimmten Gesetzmäßigkeiten des logisch-assoziativen Denkens folgt (Hessky 1995: 292). Motiviertheit bedeutet also, dass die Sprachteilhaber, die dem Idiom *Öl ins Feuer gießen* begegnen, eine mehr oder weniger plausible Erklärung für seine Bedeutung parat haben. Ob sie dabei auf das Alltagswissen über durch hohe Temperatur erhitztes Öl oder intertextuelles Wissen über Satiren von Horaz zurückgreifen, hängt von ihren individuellen alters-, bildungs- und erfahrungsbedingten Wissensbeständen ab. Somit ist die Motiviertheit intersubjektiv schwer fassbar, das Vorhandensein einer lebendigen Verbindung zwischen den beiden Lesarten scheint aber psychologisch real und im Gebrauch der Idiome nachweisbar zu sein.

Die idiomatische Motiviertheit stellt ein komplexes, facettenreiches Phänomen dar: Umfassende Motiviertheitstypologien schlagen Burger (2007), Dobrovolskij (2004), Dobrovolskij und Piirainen (2009) und Munske (2015 [1993]) vor. Die genaue Darstellung der Motiviertheitstypologien würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen. In der einschlägigen Literatur herrscht allerdings Einigkeit darüber, dass die semantische Motiviertheit und insbesondere die „Vergleichsrelation der Metapher und die Ersatzrelation der Metonymie die zwei wichtigsten Motivationen“ (Palm 1995: 14) sind.²

3 Metonymien, Metaphern und Metaphonymien als kognitive Bedeutungskonstituierungsmechanismen

Bei der Vielfalt und Uneinigkeit der Definitionen gilt in der Linguistik mittlerweile als *common sense*, dass Metaphern kognitive Projektionsprozesse zwischen zwei Wissensdomänen (Konzepten) und Metonymien kognitive Mappings innerhalb einer Domäne (eines Konzeptes, Frames) sind (Spieß und Köpcke 2015: 4).

Unter **Metonymie** verstehen wir also eine Relation der Substitution, X STEHT FÜR Z, z. B. *das Gesicht steht für den Menschen* in dem Satz: *Im Urlaub will ich neue Gesichter sehen*. In der Metonymie ermöglicht eine Entität der Domäne Zugang zu einer anderen Entität der Domäne, wobei beide Entitäten innerhalb einer Domäne platziert sind (Radden und Kövecses 1999: 21). So gehören sowohl *Gesicht* als auch *Mensch* zu der Domäne *Mensch*.

Metaphern beruhen auf einer Ähnlichkeitsrelation. Die metaphorischen Projektionsprozesse umfassen immer zwei unterschiedliche Domänen: eine Ausgangsdomäne und eine Zieldomäne. Der prinzipielle Unterschied zwischen der Metapher und der Metonymie liegt folglich im konzeptuellen Abstand zwischen den gemappten Entitäten: Bei der Metonymie ist er klein, weil beide Entitäten der gleichen Domäne angehören, bei der Metapher ist der konzeptuelle Abstand zwischen den beiden Domänen groß, weil der Metapher zwei von Grund auf unterschiedliche Wissens- und Erfahrungsbereiche zugrunde liegen.

Für die Auseinanderhaltung der Metapher und Metonymie ist demzufolge der Begriff der Domäne grundlegend. Unter Domäne wird „any kind of conception or

² Metonymisierungs- und Metaphorisierungsprozesse stellen als die wichtigsten Transformationsmechanismen eine Grundlage für die Entstehung der Idiomatizität dar (Chrissou 2000: 22).

realm of experience“ (Langacker 2008: 44) verstanden, es sind „structured blocks of knowledge based on experience“ (Barcelona 2003: 232–233). Das Problem liegt aber darin, dass Domänen theoretische Konstrukte³ darstellen. Selbstverständlich hat das menschliche konzeptuelle System eine innere Struktur, das Wissen ist geordnet, sonst wären effizientes Denken, Sprechen und Handeln kaum möglich. Die Wissens- und Erfahrungsstrukturen sind allerdings selten deutlich voneinander abgegrenzt: Viele Domänen verzahnen sich miteinander, überlappen sich, haben verschwommene Grenzen, einzelne Entitäten können mehreren Domänen angehören, im Zentrum der einen und in der Peripherie der anderen Domäne liegen. Aus diesem Grunde betrachtet man heutzutage Metonymie und Metapher eher als zwei Pole auf der Achse der kognitiven Phänomene (Dirven 2002; Radden 2003) und nimmt auch die Existenz von hybriden Erscheinungen an, die nach Goosens (2003) als **Metaphonymie** bezeichnet werden.

4 Metapherntypen

In der kognitiv ausgerichteten Phraseologieforschung (Dobrovolskij 2004, Dobrovolskij 2007; Dobrovolskij und Piirainen 2009) geht man bei der Modellierung der Bedeutung von Idiomen von zwei Metapherntypen aus: Es sind die konzeptuellen Metaphern der übergeordneten Konzeptualisierungsebene, so wie sie in der Kognitiven Metapherntheorie beschrieben werden, und die Metaphern der Basisebene, die zwei einzigartige, in der konkreten idiomatischen Einheit versprachlichte Konzepte verbinden. Den zweiten Metapherntyp bezeichnet Dobrovolskij als frame-basiert, im Folgenden schlage ich in Anlehnung an Barcelona (2003) den Terminus ‚epistemische Metapher‘ vor.

Besonders relevant für die Konstituierung der Idiom-Bedeutung sind nach Dobrovolskij (2004: 125, 2007: 795) sowie Dobrovolskij und Piirainen (2009) die **frame-basierten** Metaphern. *Frames* definiert Dobrovolskij (2007: 791) nach Minsky (1995) als „a structure of data (or a conceptual structure, in other terms) designed to represent a stereotypical situation“. So ist das Wissen über die

³ Vgl. dazu Taylor: „It would be an error to suppose that domains constitute strictly separated configurations of knowledge; typically domains overlap and interact in numerous and complex ways“ (2002: 196–197). Die Kognitive Linguistik stellt die Aristotelische Kategorienlehre, d. h. die Grundannahme, dass die reale und geistige Welt klar geordnet sind und Kategorien sich voneinander deutlich abgrenzen lassen, in Frage. Vielmehr argumentiert man für verschwommene Grenzen, abgestufte Struktur der Kategorien, Randphänomene, Prototypikalitätseffekte, graduelle Zugehörigkeit und fließende Übergänge zwischen den Kategorien (Löbner 2003: 265).

stereotype Situation unerlässlich, um zahlreiche Idiome interpretieren zu können. Ohne grundsätzliches Szenario des STIERKAMPFES mit relevanten Slots: TORRERO, STIER, VOM TORRERO BENUTZTE INSTRUMENTE ist beispielshafter die Motiviertheit des Idioms *ein rotes Tuch für jmdn. sein* schwer nachvollziehbar (Dobrovolskij und Piirainen 2009: 25). Die frame-basierten Metaphern sind an konkrete sprachliche Ausdrücke gebunden, sie stellen Korrespondenzen zwischen zwei Frames her und beziehen dabei das idiomatische Vollbild (*rich image*), die einzigartigen Eigenschaften der bildlichen Komponente ein (vgl. Dobrovolskij und Piirainen 2009: 24). Die Existenz von Metaphern der Basisebene und ihr Beitrag zur Konstituierung der Idiom-Bedeutung wird besonders gut sichtbar in kontrastiv ausgerichteten Untersuchungen. An zahlreichen einleuchtenden Beispielen veranschaulichen die Autoren, welchen Einfluss die bildliche Komponente und frame-basierten Mappings auf die Quasi-Synonymie, Äquivalenz und Übersetzbarkeit von Idiomen haben.

Dobrovolskij's Differenzierung zwischen den konzeptuellen und frame-basierten Metaphern deckt sich mit der Einteilung von Barcelona (2003: 212–213) in die ontologischen und epistemischen (*knowledge/epistemic*) metaphorischen Korrespondenzen. Da der bildlichen Komponente ein besonderer Stellenwert in der kognitiven Modellierung der Idiom-Bedeutung zukommt, scheinen mir der Terminus ‚epistemisch‘ und der theoretische Hintergrund der Kognitiven Grammatik von Langacker mit ihrer Annahme der inhärenten Bildhaftigkeit der Sprache passender zu sein. Zwar verweisen sowohl Langacker (2008: 46) als auch Fillmore und Baker (2009: 317) explizit auf Ähnlichkeiten zwischen Domänen in der Kognitiven Grammatik und Frames in der Frame-Theorie, Frames werden aber hauptsächlich in propositionaler Form beschrieben, während die Domänen, Konzeptualisierungen und Sprache in der Kognitiven Grammatik auch „*imaginistic (as opposed to propositional), and imaginative (involving metaphor, blending, fictivity, and mental space construction)*“ sind (Langacker 2008: 43).

Die **konzeptuellen** Metaphern – ein zentraler Begriff in der Kognitiven Metapherntheorie (KMT) von Lakoff und Johnson (1980) – haben einen systematischen, kategorialen Charakter, d. h. es sind konzeptuelle Projektionsprozesse, die unsere Kognition, unser Denken und unsere Sprache beeinflussen. In der linguistischen Praxis bedeutet das, dass die konzeptuellen Metaphern viele sprachliche Realisierungen haben, sich systematisch in der Sprache manifestieren und aus sprachlichen Äußerungen ermitteln lassen, auch wenn sie sich in ihnen nicht unbedingt direkt offenbaren.

Im Fokus der Aufmerksamkeit der KMT liegen konzeptuelle Metaphern von einem sehr großen Generalitätsgrad, in erster Linie also die Metaphern, die *embodied*, d. h. in der körperlichen Erfahrung eines Menschen verankert

sind. Zu solchen durch grundsätzliche Körpererfahrungen konstituierten Metaphern gehören primäre Metaphern und bildschematische Metaphern. Primäre Metaphern haben ihren Ursprung in der engen Verbindung von zwei Domänen in der Erfahrung (*conflation*, vgl. Gardy 1997): So ist die konzeptuelle Metapher VERSTEHEN IST SEHEN durch die unbestrittene Rolle des Sehens in der menschlichen Erkenntnis motiviert. Bildschematische Metaphern (ein Terminus von Baldauf [1997]) bauen auf präkonzeptuellen Strukturen auf, die als *image schemas* (Vorstellungsschemata) bezeichnet werden. Unter *image schemas* werden äußerst schematische Strukturen, „patterns of activity“ (Langacker 2008: 32) verstanden, die aus der direkten räumlich-körperlichen Erfahrung eines Menschen abstrahiert werden. Sie entstehen in der frühesten Kindheit und bilden dann einen Grundstein für den Erwerb von sprachlichen Strukturen. So liegt der erwähnten Metapher LEBEN IST EIN WEG *image schema WEG (PATH)* zugrunde, ein *image schema*, das sich spätestens bei den ersten Schritten des Kindes herausbildet.

Die interne Logik des Weg-Schemas (die Direktionalität, zeitliche Gebundenheit und der sequentielle Ablauf der Bewegung) liegt zahlreichen abstrakteren Konzepten zugrunde: Die Konzeptualisierungen unseres Lebens (auch der Phylo- und Ontogenese), der Geburt, des Todes, der Karriere, der Schwierigkeiten im Leben, des Fortschritts sind weitgehend durch das Vorstellungsschema WEG und die konzeptuelle Metapher von einem großen Generalitätsgrad: LEBEN IST EIN WEG strukturiert. Diese Metapher bildet dann eine Grundlage für konzeptuelle Metaphern von einem kleineren Generalitätsgrad, die dann sprachlichen Einheiten zugrunde liegen (Tab. 1):

Tab. 1: *Image schema*, konzeptuelle Metaphern von verschiedenem Generalitätsgrad und Beispiele für ihre sprachlichen Manifestationen.

Vorstellungsschema	konzeptuelle Metaphern von einem großen Generalitätsgrad	konzeptuelle Metaphern von einem kleineren Generalitätsgrad	sprachliche Manifestationen
WEG	LEBEN IST EIN WEG	GEBURT IST ANFANG DES WEGES, TOD IST ENDE DES WEGES	auf die Welt kommen, zur Welt bringen, aus dem Leben scheiden/gehen, aus dem Leben gerissen werden, dahingehen, hinübergehen, davongehen, den Weg alles Fleisches gehen, seinen letzten Gang/seine letzte Reise antreten, in die Ewigkeit eingehen, die Welt verlassen

Tab. 1: (Continued)

Vorstellungsschema	konzeptuelle Metaphern von einem großen Generalitätsgrad	konzeptuelle Metaphern von einem kleineren Generalitätsgrad	sprachliche Manifestationen
		ZIELE IM LEBEN ERREICHEN IST ZU DEN ZIELEN ZU FUß GEHEN	es weit bringen mit etwas durchkommen etw. zu Wege bringen etw. hinter sich bringen sich Bahn brechen
		FORTSCHRITT IST EINE VORWÄRTS-BEWEGUNG	neue/andere Wege beschreiten/gehen, den Horizont öffnen ein Schritt vorwärts große Sprünge machen

Dobrovolskij (2004: 125) sieht den Nutzen der KMT in der Erforschung von Metaphern-Feldern sowie in der Entwicklung von Idiom-Thesauri, stellt allerdings ihre Brauchbarkeit für die Modellierung der Bedeutung von einzelnen Idiomen in Frage: Zum einen seien die konzeptuellen Metaphern auf einer zu hohen Abstraktionsebene angesiedelt, um „subtile semantische und pragmatische Spezialisierungen, die den Gebrauchsbereich eines metaphorischen Ausdrucks (darunter auch eines Idioms) begrenzen“, zu erfassen. Zum anderen schließe die Körperbasiertheit der konzeptuellen Metapher die für die Phraseologie zentralen kulturspezifischen Phänomene aus (Dobrovolskij 2004: 126). Diese Kritikpunkte sind m. E. nur in abgeschwächter Form vertretbar:

- (i) Es unterliegt keinem Zweifel, dass die KMT kein allgemeingültiges Mittel zur Erklärung der Motiviertheit aller Idiome bietet. Die Behauptung allerdings, dass man mit der KMT als Analyseapparat vor allem „metaphorisch motivierte bildliche Lexikoneinheiten nach ihrer Motivationsbasis zu Clustern zusammenfassen“ (Dobrovolskij und Piirainen 2009: 23) kann, ist m. E. verfrüht. Gibt man den Gedanken auf, dass die Motiviertheit der Idiome mithilfe von einer oder höchstens zwei Metaphern zu erläutern ist, und lässt man somit die Möglichkeit zu, dass die Bedeutungen von Idiomen im Usus durch viele, sich verzahnende oder sogar konkurrierende konzeptuelle Metaphern von unterschiedlichem Generalitätsgrad mitkonstituiert werden können, erhöht sich das Erklärungspotential der KMT erheblich. So ist das Idiom: *sich auf dünnem Eis bewegen*, DUW: ‚sich in einer unsicheren, riskanten Lage befinden‘ durch mindestens drei Vorstellungsschemata und die darauf

basierenden Metaphern von verschiedenem Generalitätsgrad sowie durch eine epistemische Metapher motiviert (s. Abb. 2).⁴



Abb. 2: Bedeutungskonstituierungsmechanismen des Idioms *sich auf dünnem Eis bewegen* (vgl. Sulikowska 2019: 317).

- (ii) Fraglich ist ebenfalls die Attribuierung der beiden Metapherntypen: Die konzeptuellen Metaphern werden von Dobrovolskij auf körperbasierte, biologische Metaphern eingeschränkt, die die kulturellen Aspekte außer Acht lassen. Die KMT umfasst nach Dobrovolskij (2004: 126)
- (...) Postulate, die durch aktuelle Ergebnisse der Phraseologieforschung widerlegt werden. Dazu gehört die These des grundsätzlich biologisch bedingten Charakters der Metapher, ihrer

 4 Deutlich unterschätzt wird zudem in Dobrovolskij's Modellierungen der Idiom-Bedeutung die Metonymie.

sog. „Körperbasiertheit“. Wie systematische Analysen des Idiom-Inventars einer Sprache ergeben, kann nur ein kleiner Teil der Idiome (...) auf Modelle wie Orientierungs metapher, Behältermetapher, ontologische Metapher u. ä. zurückgeführt werden. Der überwiegende Teil der Idiome einer jeden Sprache beruht vielmehr auf kulturspezifischen Phänomenen.

Wie bereits erwähnt, liegt der Schwerpunkt der KMT tatsächlich auf der Suche und Erforschung von möglichst universalen und deswegen vor allem biologischen Mechanismen vom größten Generalitätsgrad – stellt doch ihre Entdeckung den Neuwert dieses Ansatzes dar. Die von Lakoff und Johnson entwickelte Theorie schließt jedoch die Kultur aus ihrem Forschungsskopus keinesfalls aus. Bereits in ihrem Standardwerk *Metaphors we live by* schreiben Lakoff und Johnson (2000 [1980]: 71):

Das, was wir als „direkte physische Erfahrung“ bezeichnen, hängt niemals allein davon ab, dass wir einen Körper bestimmter Bauart haben; *alle* Erfahrung ereignet sich vielmehr in einem riesigen Kosmos kultureller Vorgaben. Alle Erfahrung ist durch und durch kulturbabhängig. Wir erfahren unsere „Welt“ in einer Weise, derzufolge trägt die Erfahrung selbst unsere Kultur schon in sich.

Der KMT liegt als theoretische Grundlage der Erfahrungsrealismus (Lakoff 1987) mit seiner zentralen Embodiment-These zugrunde, ein philosophischer Ansatz, der die Transzendenz und Autarkie des menschlichen Geistes in Frage stellt. Als Grundprämissen der Embodiment-These gilt, dass der Verstand kein objektiver „Spiegel der Natur“ ist, sondern die Möglichkeiten unseres Wahrnehmungsapparates und unsere Erfahrung durch artenspezifische Eigenschaften des menschlichen Körpers beeinflusst sind. Die Erfahrung als Begriff wird allerdings sehr weit gefasst:

“Experience” is not taken in the narrow sense of the things that have “happened to happen” to a single individual. Experience is instead construed in the broad sense: the totality of human experience and everything that plays a role in it – the nature of our bodies, our genetically inherited capacities, our modes, our physical functioning in the world, our social organization etc. (Lakoff 1987: 266)

Die Embodiment-These hinterfragt also eher den kartesischen Geist-Körper-Dualismus als die Rolle der Kultur im konzeptuellen System. Auch manche der inzwischen klassischen Beispiele für konzeptuelle Metaphern wie ARGUMENTIEREN IST KRIEG oder ZEIT IST GELD sind eher kulturell als körperbasiert motiviert.

Im Folgenden wird demnach zwischen den **konzeptuellen** und den **epistemischen Metaphern** differenziert.

Konzeptuelle Metaphern werden als systematische, fixierte Mappings zwischen zwei Domänen verstanden, die auf einer übergeordneten Konzeptualisierungsebene angesiedelt sind und nur indirekt über sprachliche Manifestationen eruiert werden können. Die metaphorische Spracheinheit *hinübergehen*

,sterben‘ ist auf den ersten Blick durch die Vorstellung von zwei Welten und Tod als Übergang zwischen diesen Welten motiviert. Erst wenn man mehrere metaphorische Ausdrücke zusammenstellt, die sich auf das Leben (*auf die Welt kommen, Lebenslauf, Werdegang, Laufbahn*) und den Tod (*über den Jordan gehen, aus der Welt scheiden*) beziehen, wird erkennbar, dass dieser Vorstellung zwei Metaphern: LEBEN IST EIN WEG → TOD IST ENDE DES WEGES zugrunde liegen. Die konzeptuellen Metaphern beeinflussen somit Konzeptualisierungen, ohne direkt in sprachlichen Einheiten kodiert zu werden. Sie bilden Strukturen von sehr unterschiedlichem Generalitätsgrad, oft sind sie hierarchisch angeordnet: von sehr generellen Metaphern mit tausenden Manifestationen (KÖRPER IST EIN BEHÄLTER) bis hin zu den Mappings, denen sich nur einige Belege zuordnen lassen.

Epistemische Mappings weisen keinen kategorialen Charakter auf und beruhen auf einmaligen Projektionsprozessen zwischen zwei Konzepten. Als Beispiel könnte die Metapher *sein Herz ist eine Nuss* dienen, die zweifelsohne auf einer Attribuierung auf Grund der Ähnlichkeitsrelation beruht, zugleich aber keinen systematischen Charakter hat. Eine wichtige Rolle bei der Herausbildung vieler epistemischer Metaphern spielen mentale Bilder.

Der grundlegende Unterschied zwischen den konzeptuellen und epistemischen Metaphern liegt demnach in der Tiefe ihrer konzeptuellen Verankerung und in ihrem Skopus: Während die erstgenannten Metaphern weit gefassten Erfahrungsbereichen Struktur verleihen und sich in zahlreichen sprachlichen Ausdrücken manifestieren, sind die epistemischen Mappings auf einen Ausdruck eingeschränkt. Die beiden Metapherntypen schließen sich nicht aus, sondern ergänzen sich meistens: Konzeptuelle Metaphern sind als etablierte Mappings für die Konzeptualisierungen richtungsweisend, epistemische Metaphern spezifizieren die konzeptuellen Mappings und verleihen ihnen individuelle, auf die bildliche Komponente zurückzuführende Züge. Es bestehen dennoch auch Metaphern, die ausschließlich epistemisch motiviert sind und sich in kein bestehendes konzeptuelles Muster höherer Ordnung einfügen lassen. Sie können sowohl lexikalisiert (*sich wie ein Aal winden*) als auch innovativ (*sein Herz ist eine trockene Nuss*) sein.

5 Bedeutungskonstituierungs- und Motivierungsmechanismen am Beispiel des Idioms *jmdm. auf den Pelz rücken*

In folgender Fallstudie wird ein Versuch vorgenommen, die Vielfalt der Bedeutungen des Idioms *jmdm. auf den Pelz rücken* im authentischen Usus darzustellen

sowie die kognitiven Bedeutungskonstituierungsmechanismen, die zur komplexen semantischen Struktur führen, zu veranschaulichen. Zu diesem Zweck werden 50⁵ DWDS-Korpusbelege einer eingehenden semantischen Analyse unterzogen, die die Verwendungsprofile (Bedeutungen) und Verwendungsmuster (Teilbedeutungen) ermitteln lässt. Die Bedeutungskonstituierungs- und Motiviertheitsprozesse werden dann für Bedeutungen und Teilbedeutungen modellhaft rekonstruiert, die aus mehreren Gebrauchskontexten extrahiert werden konnten. Nur in vereinzelten Fällen wird exemplarisch auf den idiolektalen oder sprachspielerischen Gebrauch des zu besprechenden Idioms eingegangen. Tabelle 2 bietet eine Zusammenstellung der Bedeutungsparaphrasen aus bewährten lexikographischen Werken und der aus dem authentischen Usus ermittelten Verwendungsprofile und -muster.

1 ,sich nähern, körperlich näher kommen, nahe heranrücken‘

Die Gebrauchsbelege, die unter dem ersten Verwendungsprofil subsumiert werden, fokussieren körperliche, physische Aspekte der Abkürzung von Distanz. Das Agens ist grundsätzlich human, in der Patiensrolle treten vorwiegend Tiere, seltener Menschen auf.

1.1 ,sich einem Tier (zu einem Zweck) nähern‘ (9 Belege)

Unter allen untersuchten Korpusbelegen bilden diejenigen mit einem Tier in der Patiensrolle die quantitativ größte Gruppe. Fokussiert werden die physischen Aspekte der Distanzkürzung, die oft einen Zweck (Beobachtung, Verfilmung, Untersuchung der Tiere) impliziert, allerdings eher nicht negativ konnotiert ist:

- (1) Bibern beim Deichbau **auf den Pelz rücken** können Naturfreunde in Ducherow bei Anklam in Mecklenburg-Vorpommern. Eigens zu diesem Zweck sei ein vier Meter

⁵ Die Suchanfrage ‚auf den Pelz rücken‘ ergab in den DWDS-Korpora 78 Treffer: 2 im Kernkorpus, 2 im DWDS-Kernkorpus 21, 74 in Zeitungskorpora (Zugriffsdatum 01.06.2019). In die Untersuchung werden die 50 neuesten Belege (Sortierung: Datum absteigend) aus den Referenz- und Zeitungskorpora aggregiert aufgenommen. Gesucht wurde nach der Wortfolge ‚auf den Pelz rücken‘, was die Anzahl der erfassten syntaktischen Konstruktionen einschränkt und phraseologische Modifikationen ausschließt. Damit hat die Analyse einen Orientierungswert, deckt die Bandbreite der möglichen Kontextualisierungen nicht und dient nur der exemplarischen Veranschaulichung der semantischen Potenzen der Idiome.

hoher Beobachtungsturm unmittelbar neben dem Biberdeich errichtet worden, teilt der Tourismusverband Mecklenburg-Vorpommern in Rostock mit. *Der Tagesspiegel*, 20.10.2002

Tab. 2: Lexikographische Erfassung des Idioms *auf den Pelz rücken* in Duden-Wörterbüchern und die aus den Korpora ermittelten (Teil-)Bedeutungen.

lexikographische Erfassung des Idioms „jmdm. auf den Pelz rücken“	die aus den DWDS-Belegen ermittelten Verwendungsprofile (1, 2) und Verwendungsmuster (1.1, 1.2 ...)
<p>Duden 11 Redewendungen (2008) jmdm. auf den Pelz rücken (ugs.): jmdn. mit einem Anliegen, einer Forderung, Drohung o. Ä. sehr bedrängen: Nicht wenigen Gästen war Amalie schon auf den Pelz gerückt mit der Anpreisung Gustls als Lehrling (Kühn, Zeit 335). Er erinnerte sich... an die große Angst, der Tod rückte ihm nun auf den Pelz (Becker, Tage 157).</p>	<p>1 sich nähern, körperlich näher kommen, nahe heranrücken (11 Belege) 1.1 sich einem Tier (zu einem Zweck) nähern (9 Belege) 1.2 sich einem Menschen nähern (2 Belege)</p>
<p>DUW online (Zugriff 26.02.2020) jemandem auf den Pelz rücken/ kommen/auf dem Pelz sitzen (umgangssprachlich: jemandem mit einem Anliegen o. Ä. zusetzen; jemanden mit etwas sehr bedrängen)</p>	<p>2 jmdm. zu nahe kommen und ihn dadurch körperlich-psychisch bedrängen (29 Belege) 2.1 jmds. Privat-, Komfortzone verletzen (6 Belege) 2.2 jmdm. zu nahe kommen und ihn dadurch gefährden, das Gefühl der Gefährdung auslösen (6 Belege, darunter ein Beleg mit sprachspielerischem Sprachgebrauch) 2.3 (im Konkurrenzkampf) dem Konkurrenten näher kommen, seine Position angreifen (6 Belege) 2.4 jmdn. verbal angreifen, jmdm. mit Fragen zusetzen und sein Wissen, seine Kompetenz in Frage stellen (4 Belege) 2.5 jmdn. mit Vorwürfen, Bitten, Anliegen usw. belästigen, unter Druck setzen, nicht in Ruhe lassen (2 Belege) 2.6 jmdn. zur Rechenschaft ziehen, gegen jmdn. mit juristischen Maßnahmen vorgehen (5 Belege)</p>
	<p>3 idiolektaler und sprachspielerischer Gebrauch (10 Belege)</p>

Stellvertretend für die 9 Korpusbelege wird ein Textausschnitt über die Tierkennzeichnung mit einem Mikrochip in Bezug auf die Bedeutungskonstituierungsmechanismen analysiert:

(2) Er speichert einen Code, der auch im Impfpass vermerkt ist. Um sich zu vergewissern, dass es sich bei dem Yorkshire-Terrier aus Bottrop auch tatsächlich um den tollwutgeimpften Passinhaber handelt und nicht um einen wildgewordenen Doppelgänger aus, sagen wir, Bad Pyrmont, müssen die Grenzschützer Hunden und Katzen künftig mit einem Lesegerät **auf den Pelz rücken**. *Berliner Zeitung*, 29.09.2004

In diesem Beleg kann die Wortverbindung auf den ersten Blick als wörtlich, nicht übertragen empfunden werden. Bei näherem Betrachten liegt hier aber eine doppelte Metonymie vor, d. h. die metonymische Bedeutungsverschiebung vollzieht sich auf zwei Ebenen (vgl. Abb. 3):

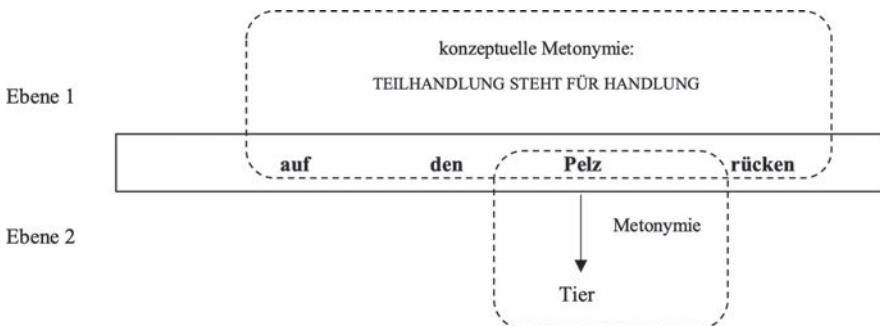


Abb. 3: Die Bedeutungskonstituierungsprozesse für das Verwendungsmuster ‚sich einem Tier nähern‘.

Zum einen unterliegt hier die nominale Konstituente des Idioms einer Bedeutungsverschiebung: PELZ STEHT FÜR DAS TIER, EIN TEIL STEHT FÜR DAS GANZE (Ebene 2).

Zum anderen wird die gesamte Wortverbindung einer metonymischen Derivation unterzogen. Das Ablesen der Daten von einem implantierten Chip/Transponder umfasst nämlich mehr Handlungen als ‚sich räumlich an die behaarte Haut eines Tieres nähern‘. Der Transponder muss aufgefunden, ausgelesen werden; die Daten werden in eine Datenbank eingegeben, interpretiert, verglichen. Die Teilhandlung ‚an das Tier kommen‘ steht hier also für einen mehrschrittigen Vorgang des Chip-Ablesens. An dieser Stelle kommt die sprachökonomisierende Funktion der Metonymie zum Ausdruck sowie ihre Allgegenwärtigkeit: Metonymien sind so verbreitet, omnipräsent in der Sprache, dass sie kaum als eine Bedeutungsverschiebung wahrgenommen werden.

1.2 ‚sich einem Menschen nähern‘ (2 Belege)

In zwei weiteren Belegen tritt der Mensch in der Patiensrolle auf:

- (3) So entstand ein souverän gemachtes Porträt, bei dem nur störte, dass die Kamera Dominik in Großaufnahmen oft so nah **auf den Pelz rückte**, als gelte es, dem Titel der WDR-Reihe unbedingt gerecht zu werden. *Berliner Zeitung*, 22.03.2000

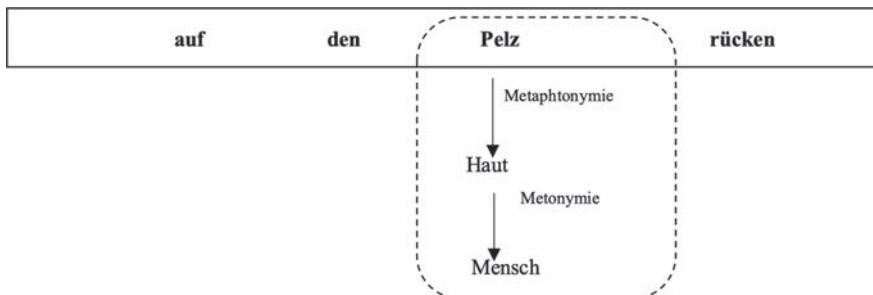


Abb. 4: Die Bedeutungskonstituierungsprozesse für das Verwendungsmuster ‚sich einem Menschen nähern‘.

Auch wenn sich die Derivation nur auf einer Ebene vollzieht (vgl. Abb. 4), so umfasst sie zwei Schritte. Im ersten Schritt wird von einer Metaphonymie ausgegangen: Die Derivation Pelz → Haut kann nämlich sowohl als eine Metonymie: PELZ STEHT FÜR HAUT, beide Entitäten befinden sich in der Domäne KÖRPERBEDECKUNG, als auch als eine Metapher HAUT IST WIE PELZ interpretiert werden. Eindeutig metonymisch ist dafür der zweite Schritt: HAUT STEHT FÜR DEN MENSCHEN. Diese Metonymie ist zudem lexikalisiert, wovon folgende figurative Ausdrücke⁶ zeugen, vgl.:

HAUT STEHT FÜR DEN MENSCHEN

- eine gute Haut sein ‚ein guter Mensch sein‘ (Redensarten-Index⁷)
- eine treue Haut sein ‚treu sein‘ (Redensarten-Index)
- sie ist eine brave Haut (DWDS)
- er ist eine ehrliche Haut (DUW)

2 ,jmdm. zu nahe kommen und ihn dadurch körperlich-psychisch bedrängen‘

Das erste Verwendungsprofil hebt den räumlich-körperlichen Aspekt hervor, in dem zweiten werden räumlich-psychische Aspekte der Distanzverkürzung in den Fokus des Interesses gerückt. Von grundlegender Bedeutung für die Konzeptualisierungen ist hier das *image schema* DISTANZ (CONTACT/NEAR–FAR). Dieses

⁶ Als sprachliche Manifestationen für konzeptuelle Metaphern und Metonymien werden im Folgenden nicht ausschließlich Idiome, sondern weit gefasste lexikalisierte figurative Ausdrücke angeführt.

⁷ Bei allen angeführten sprachlichen Manifestationen für die konzeptuellen Metaphern erfolgte der letzte Zugriff auf die angegebene Quelle am 14.06.2020.

Vorstellungsschema ist möglicherweise ursprünglich auf frühe Erfahrungen zurückzuführen, z. B. die Verbindung des Fötus mit dem Mutterleib durch die Nabelschnur, die enge körperlich-affektive Bindung des Kleinkindes an die Eltern, zugleich aber auch die zur Ontogenese gehörenden Fremdel-Phasen (Achtmonatsangst), in denen das Kind ein gesundes Misstrauen den Fremden gegenüber entwickelt. Diese frühkindlichen Erfahrungen sind dann für das ganze soziale Leben ausschlaggebend: Die Zugehörigkeit, Vertrautheit und Intimität werden weitgehend mit Hilfe des räumlichen Annäherungsmusters konzeptualisiert:

VERTRAUTHEIT/EMOTIONALE NÄHE IST KÖRPERLICHE NÄHE⁸

- enge Freunde*
- unsere Nächsten*
- jmd. ist bindungsunfähig*
- innere Verbundenheit*
- jmdn. anziehen*
- jmdn. an sich heranlassen*
- jmdm. nahe kommen/stehen/treten*
- nahestehende Verwandte*
- einen Kontakt nicht abreißen lassen*
- sich auseinander leben*
- entfernte Verwandte*
- eine Annäherung zwischen zwei Menschen (DWDS)*
- eine enge Bindung zu seiner Familie haben (DUW)*
- die natürliche Verbindung zwischen Eltern und Kindern (DWDS)*

So schön die erwünschte zwischenmenschliche Nähe ist, so löst unerwünschte Distanzkürzung Unbehagen aus, kann als Aufdringlichkeit, Unhöflichkeit oder Gefährdung interpretiert werden. Die Menschen erwarten im sozialen Verhalten, von anderen Menschen durch eine oft kulturell bestimmte Distanz getrennt zu werden. Unerwünschte räumliche Einengung wird mit schwieriger, auswegloser Lage assoziiert. Diese Assoziationen sind tief körperlich verankert und können sowohl auf die äußeren Umstände als auch auf die inneren Empfindungen zurückgeführt werden: Kleine, enge Räume lösen bei vielen Menschen unangenehme Empfindungen, Angst vor Ersticken oder Klaustrophobie aus, zugleich verspürt man in extremen Stresssituationen krampfhafte Verspannungen der Muskeln, die sich wie ein Panzer um die Brust legen und zur Luftknappheit oder -not führen können (vgl. *jmdm. die Kehle zuschnüren*, *jmds. Gurgel schnürt sich zusammen*, *jmd. bekommt keine Luft mehr*). Als lexikalisierte Exemplifizierungen der Metapher SCHWIERIGE LAGE IST RÄUMLICHE ENGE können folgende Idiome angeführt werden:

⁸ Vgl. die primäre Metapher INTIMACY IS CLOSENESS von Gardy (1997).

SCHWIERIGE LAGE IST RÄUMLICHE ENGE

in einer (richtigen/...) *Zwickmühle* stecken, sich in einer richtigen *Zwickmühle* befinden, in eine *Zwickmühle* geraten
 mit dem *Rücken zur Wand* stehen
 jmdn. an die *Wand drücken*
 jmdn. in die *Zange* nehmen
 jmdn. in die *Enge* treiben
 jmdn. in die *Ecke* treiben
 ins *Gedränge* kommen, jmdn. ins *Gedränge* bringen
 in *Bedrängnis* geraten, sich (wirtschaftlich) in arger *Bedrängnis* befinden (DWDS)
 von einem *Alldruck* befreit sein (DWDS)

Das *image schema DISTANZ* und die konzeptuelle Metapher SCHWIERIGE LAGE IST RÄUMLICHE ENGE liegen allen Konzeptualisierungen im zu besprechenden Verwendungsprofil zugrunde, auch wenn in den folgenden Verwendungsmustern zusätzliche Bedeutungsaspekte dazu kommen und profiliert werden.

2.1 ,jmds. Privatzone, jmds. Komfortzone verletzen‘ (6 Belege)

So profiliert das Verwendungsprofil 2.1 die Verletzung der Komfort- bzw. Privatzone eines Menschen. Die enge Verbindung zwischen physisch-körperlicher Nähe bzw. Hautkontakt einerseits und Intimität, emotionaler Nähe, darunter auch Sexualität, andererseits resultiert in der Herausbildung kulturell bedingter Vorstellungen der Intim- bzw. Privatsphäre (vgl. die Intim-, persönliche, soziale und öffentliche Distanz in der Proxemik nach Hall [1976: 118]). Demnach bilden die Menschen um sich herum einen (kulturbedingten) Freiheitsraum und die fremden Eingriffe in diese Sphäre, die unbegründete Abkürzung der Distanz werden als Aufdrängen, Respektlosigkeit, Beleidigung, als Verstöße gegen die ungeschriebenen Regeln interpretiert, wovon die folgende konzeptuelle Metapher und ihre sprachlichen Manifestationen zeugen:

DISTANZ IST RESPEKT

UNERWÜNSCHTE ABKÜRZUNG DER DISTANZ IST RESPEKTLOSIGKEIT, BELEIDIGUNG

ein *distanzloses* Verhalten
nicht abzuschütteln sein
Grenzen ignorierendes, Grenzen verletzendes Verhalten
 jmdm. *zu nahe treten*
 jmdm. *auf die Hühneraugen/auf die Zehen/auf den Schlips/auf den Schwanz/auf den Fuß/auf die Füße treten*
 sich jmdm. *aufdrängen*, ein *aufdringlicher* Mensch/Schwätzer
 jmdn. *bedrängen*
 sich jmdm. *an den Hals werfen* (DUW)

Sehr interessant sind die graduellen Übergänge aus der Sphäre des Körperlichen in die Sphäre des Psychischen: Während im Korpusbeleg (4) die physische Distanzkürzung deutlich vorhanden ist und für Unbehagen sorgt:

(4) Es drängen aber zu viele Leute in die Kirche, und da gibt es ein Problem. Die Nächstenliebe des modernen Menschen hört nämlich dort auf, wo ihm der Nachbar zu sehr **auf den Pelz rückt** (...). *Berliner Zeitung*, 18.12.2001

werden im Beleg (5) die psychischen Aspekte fokussiert:

(5) Er mag es nicht, wenn ihm die Öffentlichkeit immer näher **auf den Pelz rückt**, wenn sein Privatleben unter einer Lupe betrachtet wird, wenn seine Macken analysiert, seine Lebensgewohnheiten diskutiert werden. *Berliner Zeitung*, 22.02.2002

Die Bedeutungsderivation vollzieht sich auf zwei Ebenen (s. Abb. 5). Auf der ersten unterliegt der Verschiebung die ganze Wortverbindung. Dabei werden die Bedeutungskonstituierungsmechanismen weitgehend durch das Vorstellungsschema DISTANZ und die konzeptuellen Metaphern DISTANZ IST RESPEKT, UNERWÜNSCHTE ABKÜRZUNG DER DISTANZ IST RESPEKTLOSIGKEIT, BELEIDIGUNG beeinflusst. Auf der zweiten Ebene bezieht sich der Bedeutungstransfer auf die bereits erwähnte metaphonymisch-metonymische Derivation der nominalen Idiom-Konstituente (vgl. 1.2):

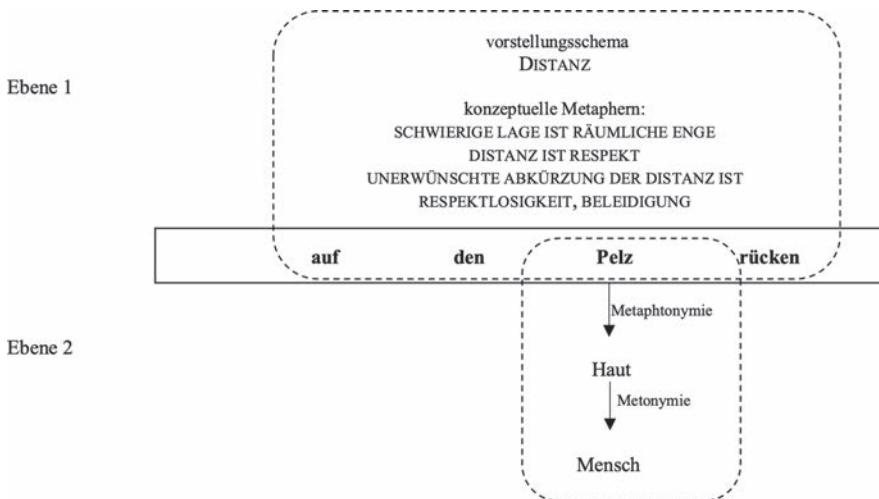


Abb. 5: Die Bedeutungskonstituierungsprozesse für das Verwendungsmuster „jmds. Privatzone, Komfortzone verletzen“.

An diesem Verwendungsmuster kommen auch Durchschneidungen zwischen den eruierten Bedeutungen deutlich zum Vorschein. So sind die Grenzen zwischen den Verwendungsmustern 1.2 und 2.1 verschwommen, die Abgrenzung erfolgt anhand des schwer definierbaren konnotativen Kriteriums: Im Verwendungsmuster 1.2 wird die Distanzkürzung vom Patiens als neutral, im Verwendungsmuster 2.1 als zu penetrant, zu bedrängend empfunden. Fließende Übergänge, Überlappungen und Verzahnungen sind für die Idiom-Semantik typisch, eine gewisse Subjektivität und Beliebigkeit der Grenzziehungen und Interpretationen mag deswegen unvermeidlich sein.

2.2 jmdm. zu nahe kommen und ihn dadurch gefährden, das Gefühl der Gefährdung auslösen (6 Belege)

Andere Aspekte des Vorstellungsschemas DISTANZ werden im folgenden Beleg profiliert:

(6) Kennen Sie das auch – diese tief sitzende Angst vor einem Auffahrunfall, wenn man zügig über die Autobahn rollende Trucks hinter sich hat, die einem leider oft mit minimalem Abstand weit unterhalb des Sicherheitsabstands **auf den Pelz rücken?** *Der Tagesspiegel*, 26.07.2001

Aus der Distanzabkürzung kann das Gefühl der Gefährdung resultieren, durch räumliche Bedrängnis werden Angst, Fluchtmpulse ausgelöst. Dieses Wissen ist ebenfalls in menschlicher Erfahrung verankert: Körperliche Angriffe setzen einen direkten Kontakt voraus und sind aus der Entfernung nicht möglich, was in den Konzeptualisierungen der Gefahr zum Ausdruck kommt:

JE GRÖßER DIE GEFAHR IST, DESTO KÜRZER IST DIE DISTANZ
unmittelbare Gefahr
 es ist Gefahr *im Anzug, zieht herauf, ist im Verzug*
 der Gefahr ruhig *ins Auge sehen, entgegensehen*
 der Gefahr *die Stirn bieten*
 der Gefahr *entrinnen, entgehen, aus dem Wege gehen*

Demnach tragen zu den Konzeptualisierungen zwei konzeptuelle Metaphern und eine metaphorisch-metonymische Derivationskette bei (vgl. Abb. 6).

Von den diesem Verwendungsmuster zugeordneten Gebrauchskontexten weicht in den Bedeutungskonstituierungsmechanismen auf der zweiten Ebene der Beleg (7) ab, in dem um das Idiom herum ein ganzes Szenario ausgebaut wird:

(7) Wenn die Nato dem russischen Bären so dicht **auf den Pelz rückte**, dürfte sie sich nicht wundern, wenn der sich wieder gereizt in seiner alten Konfrontationshaltung emporreckte. *Die Zeit*, 05.08.1999

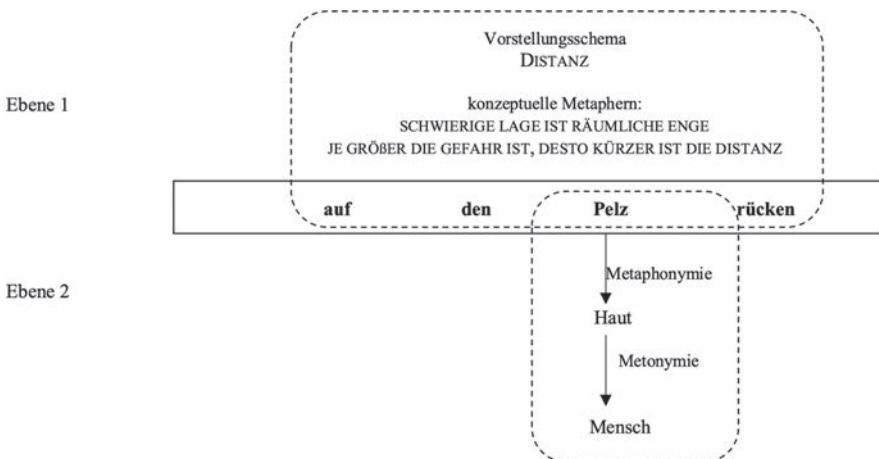


Abb. 6: Die Bedeutungskonstituierungsprozesse für das Verwendungsmuster „jmdm. zu nahe kommen und ihn dadurch gefährden, das Gefühl der Gefährdung auslösen“.

Der idiomatische Pelz gehört einem Bären, der in seiner Symbolik eines kräftigen, gefährlichen, aber auch wegen des Gewichts etwas schwerfälligen Tieres hier metaphorisch Russland als eine schlummernd-gefährliche Weltmacht repräsentiert (neben Mütterchen Russland scheint der Russische Bär als eine nationale Personifikation Russlands zu fungieren). Die kognitiven Mechanismen der Bedeutungskonstituierung weichen hier von den übrigen Gebrauchsbelegen auf der zweiten Ebene ab, indem sie durch die metonymisch-metaphorische Kette – Pelz steht metonymisch für den Bären, Russland ist metaphorisch der Bär – aufgebaut werden.

2.3 (Konkurrenzkampf) dem Konkurrenten näher kommen, seine Position angreifen (6 Belege)

Unter den diesem Verwendungsmuster zugeordneten Belegen findet man Beispiele sowohl für einen körperlich ausgetragenen Wettkampf zwischen den Sportlern (2 Belege) als auch für einen wesentlich abstrakteren Konkurrenzkampf auf dem Markt (4 Belege): Die Distanzkürzung kann also einen reellen, körperlichen Aspekt beinhalten und ihn um psychische Empfindungen erweitern wie im folgenden Beleg:

(8) Er will am vorletzten Wettkampftag (21. Februar) den Grundstein zur Wiederholung des Erfolgs legen und damit dem Russen Alexander Tichonow näher **auf den Pelz rücken**, der in vier siegreichen Staffeln stand. *Berliner Zeitung*, 04.02.1998

Sie kann sich allerdings auch auf einer abstrakteren Ebene auf die konventionalisierte Art der Darstellung der Marktteilhaber in Form einer Rangordnung beziehen:

(9) Deutschlands zweitgrößte Drogeriekette Rossmann will ihre gestärkte Position nach der Insolvenz des Rivalen Schlecker ausbauen und dem neuen Branchenführer **auf den Pelz rücken**. *Die Zeit*, 12.04.2012 (online)

Interessanterweise werden Wettbewerb, Konkurrenz und Konkurrenzkampf maßgeblich im Rahmen der Weg-Metaphorik konzeptualisiert. Unabhängig davon, wie abstrakt der Konkurrenzkampf ist, ob es sich um einen Staffellauf oder Börsenwerte handelt, liegt zahlreichen Konzeptualisierungen das Vorstellungsschema WEG und die konzeptuelle Metapher KONKURRENZKAMPF IST WETTKAMPFLAUF zugrunde:

KONKURRENZKAMPF IST WETTKAMPFLAUF

mit jmdm. *Schritt halten*
nicht mehr nachkommen
aus dem Rennen sein/fliegen
ein großes Stück voraus sein
jmdm. *um Nasenlängen/Nasenlänge voraus sein*
auf der Überholspur sein
einen Vorsprung/ Rückstand wettmachen
jmdm. *dicht auf den Fersen sitzen*

Zu den bereits besprochenen konzeptuellen Metaphern: JE GRÖßER DIE GEFAHR IST, DESTO KÜRZER IST DIE DISTANZ, SCHWIERIGE LAGE IST RÄUMLICHE ENGE – das Rücken auf den Pelz wird hier nämlich zweifelsohne als eine Gefährdung interpretiert, auch wenn es sich dabei nicht um die körperliche Unantastbarkeit oder die Privatzone handelt, sondern um die Gefährdung der erkämpften Position – kommt also die KONKURRENZKAMPF IST WETTKAMPFLAUF-Metapher hinzu (vgl. Ebene 1 auf Abb. 7).

Auf der zweiten Ebene hängen die Bedeutungsderivationen mit der Besetzung der Patiensrolle zusammen. In zwei Belegen, in denen Menschen als Patiens fungieren, folgen die Verschiebungen dem in 1.2 beschriebenen Muster. Andere Derivationen werden bei vier Belegen mit Institutionen (Drogeriekette, Technologieunternehmen, Sportverein) als Patiens vorausgesetzt. Die Institutionen werden personifiziert, einer metaphorischen Verschiebung unterzogen, die einen Abstrakta als Lebewesen auffassen lässt. Die Bedeutungsderivation umfasst dabei drei Schritte: Die metonymische Bedeutungsverschiebungskette PELZ STEHT FÜR TIER, TIER STEHT FÜR LEBWESEN sowie die metaphorische Personifizierung INSTITUTION IST LEBWESEN. Folgende Mechanismen der Bedeutungskonstituierung können folglich für dieses Verwendungsmuster angenommen werden (vgl. Abb. 7):

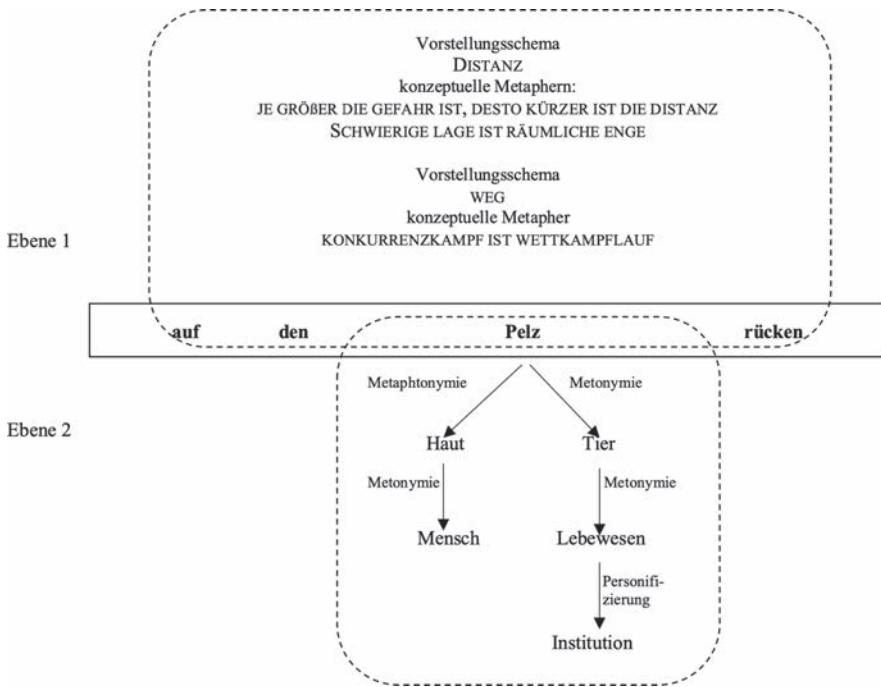


Abb. 7: Die Bedeutungskonstituierungsprozesse für das Verwendungsmuster ‚dem Konkurrenten näher kommen, seine Position angreifen‘.

2.4 jmdn. verbal angreifen, jmdm. mit Fragen zusetzen und sein Wissen, seine Kompetenz in Frage stellen (4 Belege)

In insgesamt drei Belegen handelt es sich um einen verbalen Angriff. Bemerkenswert ist dabei, dass dieser Angriff keinesfalls die körperliche Präsenz des Angegriffenen voraussetzt, sondern er kann auch schriftlich, z. B. in Rezensionen, erfolgen:

(10) Die Geschichte handelt vom Dichter Friedrich Schiller und seiner Liebe zu den Schwestern Caroline von Beulwitz und Charlotte von Lengefeld. Im dpa-Interview erzählt Graf, wie die Festivalpremiere war, an wen ihn die Dreiecksgeschichte erinnert und warum ihm die Schiller-Experten **auf den Pelz rücken** könnten. *Die Zeit*, 10.02.2014 (online)

Da es sich um verbale Kritik handelt, ist außer der bereits besprochenen konzeptuellen Metapher SCHWIERIGE LAGE IST RÄUMLICHE ENGE auch die aus Lakoff und Johnson (2000 [1980]: 12) bekannte ARGUMENTIEREN IST

KRIEG-Metapher als Bedeutungskonstituierungs- und Motiviertheitsmechanismus anzunehmen:

ARGUMENTIEREN IST KRIEG

Er *griff* jeden Schwachpunkt in meiner Argumentation *an*.

Seine Kritik *traf ins Schwarze*.

Ich *schmetterte* sein Argument *ab*.

Ich habe noch nie eine Auseinandersetzung mit ihm *gewonnen*.

Gegenargumente

Wortgefecht

Rededuell

etwas in die Debatte *werfen*

in eine Debatte *eingreifen*

gewichtige Argumente waren ihr *ausgegangen*

Argumente für, gegen etwas *vorbringen, vortragen* (Lakoff und Johnson 2000 [1980]: 12)

Die semantischen Derivationen, die sich auf der zweiten Ebene vollziehen, wurden im Verwendungsmuster 1.2 besprochen. Die Bedeutungskonstituierungsmechanismen für dieses Verwendungsmuster veranschaulicht die Abb. 8:

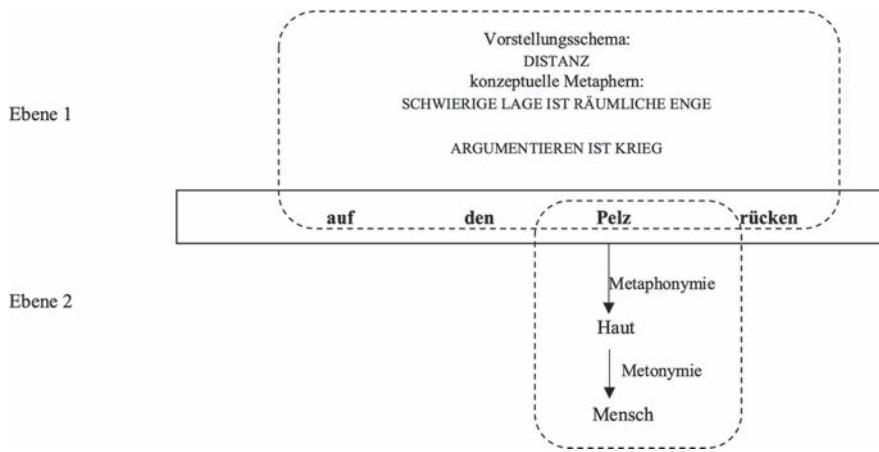


Abb. 8: Die Bedeutungskonstituierungsprozesse für das Verwendungsmuster „jmdn. verbal angreifen, jmdm. mit Fragen zusetzen und sein Wissen, seine Kompetenz in Frage stellen“.

2.5 „jmdn. mit Vorwürfen, Bitten, Anliegen usw. belästigen, unter Druck setzen, nicht in Ruhe lassen“ (2 Belege)

Das möglicherweise verbale Bedrängen liegt ebenfalls in zwei weiteren Belegen vor, fokussiert wird hier aber nicht die Widerlegung einer Theorie und das

Bestreben, den Autor als unwissend darzustellen, sondern ein hartnäckiges Druckausüben auf einen Verantwortlichen zur Sicherung eigener Interessen:

(11) Welche Mitglieder über welche Bewerber entschieden haben, bleibt das Geheimnis der Kommission. Sie will vermeiden, „dass Kollegen einem **auf den Pelz rücken**“, wie Ziegler erzählt, es geht um den wissenschaftlichen Gehalt und um sonst nichts. *Der Tagesspiegel*, 10.12.1999

In diesem Beleg kommt die ambiguierende Funktion der Metapher in aller Krassheit zum Ausdruck. Das Idiom bleibt unspezifiziert, unscharf, vage. Die metaphorischen Projektionen eröffnen einen Spielraum für individuelle Auslegungen des Sprachrezipienten, der aus eigener Erfahrung weiß, dass das Gefühl des Bedrängtseins durch irritierende, Überdruss erzeugende Anwesenheit einer Person, ihr hartnäckiges Ausfragen, zudringliches Schmeicheln, Versprechungen, direktes Einreden, Vorwürfe und mehr oder weniger verborgene Drohungen ausgelöst werden kann. Dieses erfahrungsbedingte Wissen spiegelt sich in der konzeptuellen Metapher UNERWÜNSCHTE ABKÜRZUNG DER DISTANZ IST BELÄSTIGUNG wider, die sich in zahlreichen deutschen Idiomen mit ähnlicher Bedeutung manifestiert:

UNERWÜNSCHTE ABKÜRZUNG DER DISTANZ IST BELÄSTIGUNG

- jmdm. *auf der Pelle hocken/sitzen/liegen*
- jmdm. *ans/aufs Leder rücken*
- jmdm. *im Genick sitzen*
- jmdm. *nicht von der Pelle gehen*
- jmdm./einer Sache *zu Leibe rücken*
- jmdm. *auf den Nerven herumtrampeln/herumtanzen*
- jmdm. *im Nacken sitzen*
- etw./jmdn. *am/auf dem Hals haben*

Die Mechanismen der Bedeutungskonstituierung werden schematisch in der Abbildung 9 dargestellt.

2.6 ,jmdn. zur Rechenschaft ziehen, gegen jmdn. mit juristischen Maßnahmen vorgehen‘ (5 Belege)

In insgesamt 5 Belegen steht das Idiom *jmdm. auf den Pelz rücken* metonymisch für den komplexen Handlungsablauf einer öffentlichen, offiziellen Maßregelung:

(12) „Da kann man sich gar nicht vertun“, sagt Heinz Biedermann vom Tiefbauamt Mitte, verantwortlich für die Grillplätze im Tiergarten und Monbijoupark. Natürlich gebe es auch Leute, die woanders grillen, sagt Biedermann, aber denen soll eigentlich das Ordnungsamt **auf den Pelz rücken**. Und kassiert Strafe: ab 15 Euro aufwärts. *Berliner Zeitung*, 30.04.2005

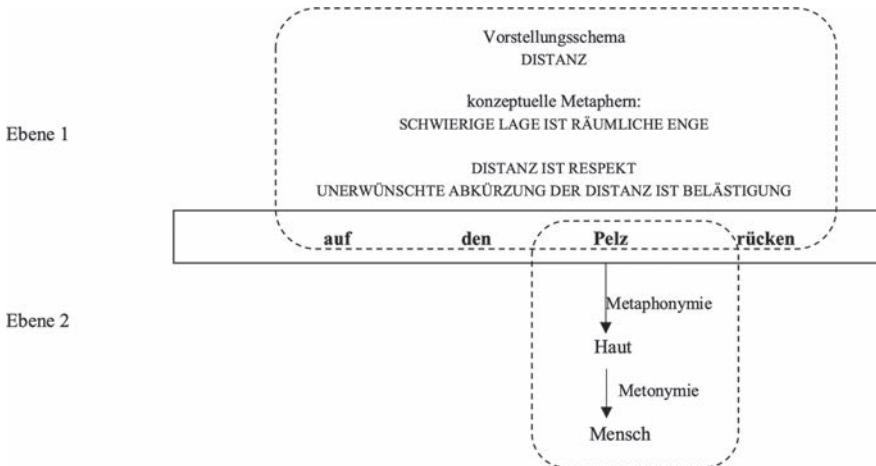


Abb. 9: Die Bedeutungskonstituierungsprozesse für das Verwendungsmuster „jmdn. mit Vorwürfen, Bitten, Anliegen usw. belästigen, nicht in Ruhe lassen“.

Um sich eine Person oder Sache vornehmen zu können, muss man zuerst ihre Handlungen, ihr Verhalten gründlich, von der Nähe untersuchen. Es liegt hier also eine metonymische Derivationskette vor: „Auf den Pelz rücken“ steht für die komplexe Handlungsreihe, in deren Folge jemand von der Nähe beobachtet, beim ordnungswidrigen, illegalen Handeln ertappt und zur Verantwortung gezogen wird. Von Belang sind für die Konzeptualisierungen auch die konzeptuellen Metaphern: SCHWIERIGE LAGE IST RÄUMLICHE ENGE, JE GRÖßER DIE GEFAHR IST, DESTO KÜRZER IST DIE DISTANZ (s. Abb. 10).

Zusätzliche kognitive Bedeutungsnuancen schwingen in zwei Belegen mit, in denen der Aspekt der Wahrheitsaufdeckung zur Sprache gebracht wird, vgl. stellvertretend den folgenden Beleg:

(13) Allein, Lance Armstrong hat alles dafür getan, dass Zweifel an der Lauterkeit seiner Erfolge aufkamen. Er benutzte Salben, mit denen sich nach Meinung mancher Experten Dopingspuren verwischen lassen, und er unterhält seit Jahren intensive Kontakte zum italienischen Sportwissenschaftler Michele Ferrari, dem inzwischen die Staatsanwaltschaft **auf den Pelz gerückt** ist, weil er unter Verdacht steht, Dopingmittel verabreicht zu haben.
Berliner Zeitung, 04.08.2001

Der Pelz steht hier metonymisch für die Haut, unter der das wahre Wesen eines Menschen steckt. Dieser Konzeptualisierung liegt eine der mächtigsten konzeptuellen Metaphern, nämlich: KÖRPER IST BEHÄLTER zugrunde, die uns Gefühle, Gedanken und Intentionen eines Menschen als das Innere eines Behälters, das

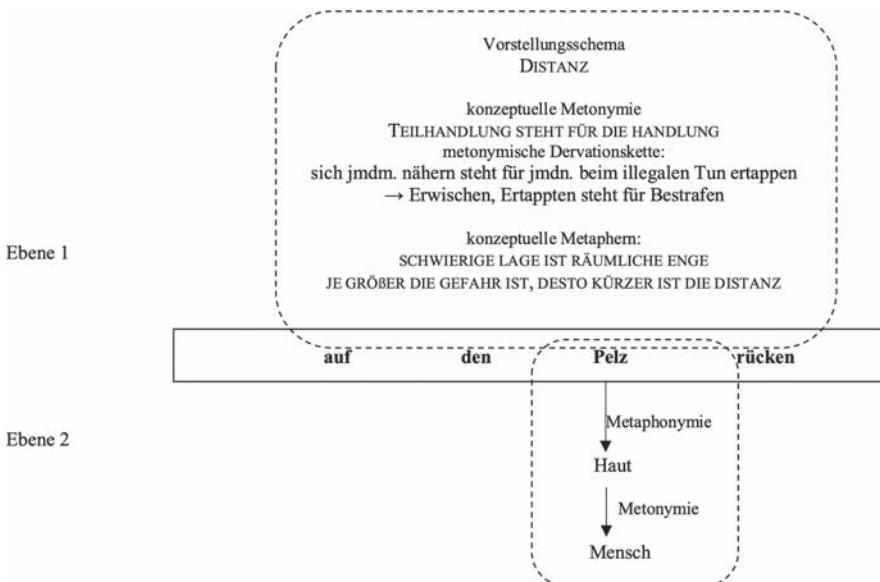


Abb. 10: Die Bedeutungskonstituierungsprozesse für den Beleg (12) des Verwendungsmusters „jmdn. zur Rechenschaft ziehen, gegen jmdn. mit juristischen Maßnahmen vorgehen“.

von der Welt durch Außenwände abgegrenzt ist und dadurch verborgen bleiben kann, auffassen lässt. Die heimliche, illegale Tätigkeit des Sportwissenschaftlers wird aufgedeckt, indem man in der Ausgangsdomäne die Integrität seiner Haut zerstört und sich einen Blick darunter verschafft. Die Metapher BETRÜGEN IST ZUDECKEN, WAHRHEIT FINDEN IST AUFDECKEN manifestiert sich auch in weiteren sprachlichen Ausdrücken:

BETRÜGEN IST ZUDECKEN, WAHRHEIT FINDEN IST AUFDECKEN

ein *Wolf im Schafspelz/Schafsfell/Schafskleid* sein

jmdn. *demaskieren*

jmdm. *die Maske vom Gesicht reißen/herunterreißen*

hinter die Fassade blicken

dahinter kommen, hinter etw. kommen

jmdn. *bloßlegen, bloßstellen*

die *nackte, ungeschminkte* Wahrheit erfahren

die Wahrheit *verschleiern, vertuschen*

(Heuchelei, Verlogenheit) *vortäuschen, vorspielen, vorgaukeln, vormachen, vorschwindeln, vorzaubern*

Die Bedeutungskonstituierungsmechanismen sind in diesem Fall also ziemlich komplex (s. Abb. 11), beide Nuancen tragen zur Konzeptualisierung bei

und individuelle Unterschiede in der Schwerpunktsetzung sind keinesfalls ausgeschlossen:

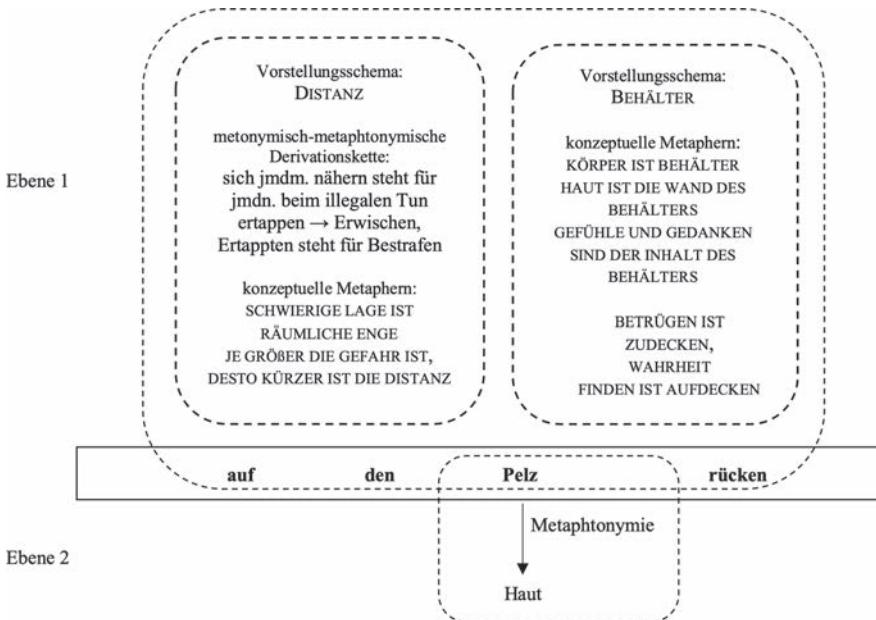


Abb. 11: Die Bedeutungskonstituierungsprozesse für den Beleg (13) des Verwendungsmusters „jmdn. zur Rechenschaft ziehen/gegen jmdn. mit juristischen Maßnahmen vorgehen“.

3 Idiolektaler und sprachspielerischer Gebrauch (10 Belege)

Im letzten Punkt werden Belege zusammengestellt, in denen die Bedeutungen des zu besprechenden Idioms idiolektal sind, sich mit den ermittelten Bedeutungsaspekten teilweise verzahnen, sich allerdings nicht ohne weiteres den Verwendungsprofilen bzw. -mustern zuordnen lassen. Bemerkenswert ist an dieser Stelle der quantitative Aspekt: Trotz der semantischen Feinkörnigkeit der Untersuchung – schon zwei Korpusbelege, in denen der untersuchte Phraseologismus in ähnlicher Form vorkommt, bilden ein Verwendungsmuster – beläuft sich die Zahl der semantisch einzigartigen, idiolektalen Idiom-Bedeutungen auf 20%. Die Einzigartigkeit der hier zusammengestellten Bedeutungen lässt sich auf mehrere Mechanismen zurückführen, z. B.:

- die unikale, nur in einem Beleg auftretende Verschränkung verschiedener Bedeutungsaspekte, wie im Sprachgebrauchsbeleg (14) über den

ertrunkenen Eisbären Knut, eine der einst größten Attraktionen des Berliner Zoos:

(14) Man könnte aber auch sagen, dass er endlich auf seine Besucher pfeift, die ihm zu Lebzeiten so arg **auf den Pelz rückten**. Knut darf endlich die Schnauze voll haben. *Die Zeit*, 21.02.2013

Hier verzahnen sich die Bedeutungsaspekte aus mehreren Verwendungsmustern: Zweifelsohne kommen bei der Bedeutungskonstituierung die in Punkt 1.1 beschriebenen Metonymien (Teilhandlung steht für Handlung, Pelz steht für das Tier) zur Geltung, von Belang sind allerdings auch die Aspekte der Verletzung der Komfortzone, der empfundenen Gefährdung, des potentiellen Stresses, denen der von der Hand aufgezogene Medien- und Publikumsliebling ausgesetzt war (vgl. Mechanismen der Verwendungsmuster 2.1, 2.2). Deutlich vorhanden sind hier ebenfalls das mentale Bild und die epistemischen Mappings.

(ii) das Auftauchen von neuen konzeptuellen Metaphern:

(15) Am Ortner-Entwurf für das geplante Hotel auf dem Gelände und die Büros an der Englischen Straße mißfällt Speer, daß die Neubauten den vorhandenen, unter Denkmalschutz stehenden KPM-Gebäuden „zu sehr **auf den Pelz rücken**“. *Berliner Zeitung*, 24.03.1999

Objekte werden hier einerseits belebt und wie lebende, zu Gefühlen (z. B. der Empfindung des Bedrängtseins) fähige Wesen dargestellt. Zugleich kommt die konzeptuelle Metapher RAUM IST GUT, ENGE IST SCHLECHT zur Geltung, die sich unter anderem in der menschlichen Vorstellung manifestiert, dass das Wichtige, Schöne, Betrachtenswerte durch räumliche Stellung exponiert und so der Aufmerksamkeit ausgesetzt werden soll. Diese konzeptuelle Metapher manifestiert sich nicht nur in sprachlichen Ausdrücken, sondern in zahlreichen Bereichen der menschlichen Tätigkeit: von der Architektur (die traditionelle Platzierung der Rathäuser, Kirchen) über Kunstausstellungen und Preisverleihungen bis hin zur Sitzordnung.

(iii) Der nicht standardmäßige Gebrauch ist manchmal auch auf einmalige epistemische Metaphern zurückzuführen, die – soweit das nötige Weltwissen vom Sprachproduzenten und rezipienten geteilt wird – auch sprachspielerische Effekte auslösen können. Dies ist beispielshalber im folgenden Korpusbeleg der Fall:

(15) Der Botaniker Maximilian Weigend von der Freien Universität (FU) Berlin hat sich davon nicht abschrecken lassen. Er ist der Fackelträgerin – auf Lateinisch heißt sie Caio-phora chuquitensis – **auf den Pelz gerückt**. Denn schließlich gehört die Pflanze zu seinem Forschungsschwerpunkt: den Blumennesselgewächsen. *Berliner Zeitung*, 19.02.2003

Die Bedeutungskonstituierungsprozesse ähneln teilweise denjenigen, die im ersten Bedeutungsprofil beschrieben wurden: Auf der ersten Ebene unterliegt die gesamte Wortverbindung einer metonymischen Bedeutungsderivation. Die Teilhandlung des Rückens an die Pflanze steht hier metonymisch für den mehrstufigen Prozess der botanischen Erfassung und Beschreibung einer Pflanzenart. Die metaphorische Bedeutungsverschiebung des Nomens *Pelz* hat allerdings einen assoziativen, epistemischen Charakter: Kennzeichnend für die besprochene Pflanze als eine Art der Blumennesselgewächse sind zahlreich vorhandene, starre Brennhaare, die die oberirdischen Pflanzenteile dicht bedecken und einem Pelz ähneln.

6 Zusammenfassung

Die vorliegende Fallstudie fügt sich in eine Reihe der korpusgestützten Untersuchungen ein, die vor Augen führen, dass die lexikalisierten Bedeutungen von Idiomen eine Hypostase, Approximation sind. Das Spektrum der Bedeutungen und Bedeutungsnuancen, auf die man anhand der Untersuchung authentischer Sprachbelege schließen kann, ist generell viel breiter, als es die in lexikographischen Werken erfassten Definitionen schlussfolgern lassen. Die Bedeutungen von Idiomen tauchen in der Kommunikation in einmaligen Konzeptualisierungen auf, nehmen eine emergente, durch Ko- und Kontext bedingte Gestalt an und entwickeln aufgrund ihrer Doppelbödigkeit besondere semantische Potenzen. Plakativ veranschaulicht werden Schwierigkeiten, vor denen man steht, wenn man durch den Abgleich mehrerer Sprachgebrauchsbelege die ihnen gemeinsamen Züge zu erfassen versucht. Selbst bei einer relativ kleinen Anzahl der Belege überschneiden und überlappen sich die Verwendungsprofile und Verwendungsmuster an vielen Stellen. Zweifelsohne könnten manche der Abgrenzungen von Verwendungsprofilen und -mustern mit Rückgriff auf andere Kriterien auch anders gezogen werden.

Eine Erklärung für die semantische Komplexität der Idiome bietet der Vorschlag einer kognitiven Modellierung ihrer Bedeutungskonstituitions- und Motiviertheitsprozesse. Auch wenn diese Modellierung keinesfalls erschöpfend ist, gewährt sie Einblick in die für die Idiom-Semantik wohl wichtigsten Mechanismen: Metonymien, Metaphern und Metaphonymien, die in einem komplexen Gefüge zwischen der lexikalisierten und der literalen Lesart die Bedeutungen von Idiomen konstituieren. Die im Langzeitgedächtnis abgespeicherte lexikalierte Bedeutung setzt den Konzeptualisierungen approximative Grenzen, sonst könnte man die Idiome beliebig auslegen. Zahlreiche Konnotationen,

Assoziationen und weitgefasste Weltwissenstrukturen sind allerdings an die literale Lesart geknüpft und liegen metaphorischen und metonymischen Projektionsprozessen von verschiedenem Generalitätsgrad zugrunde. Die Komplexität des Prozesses von der Bedeutungskonstituierung (aus der Perspektive des Sprachproduzenten) und der Motivierung (aus der Perspektive des Sprachrezipienten) wird zusätzlich durch ihre Polylexikalität gesteigert: Metonymische und metaphorische Bedeutungsderivationen sind nicht nur in Bezug auf die gesamte Wortverbindung, sondern auch in Bezug auf einzelne Idiom-Konstituenten möglich.

Die Bedeutungen von Idiomen sind somit wie Amöben: lebendige Wesen, die ihre Gestalt laufend ändern können. So wie Einzeller in eine Zellmembran eingehüllt sind, so sind auch den idiomatischen Bedeutungen Einschränkungen durch die Lexikalisierung auferlegt. Amöben besitzen keine feste Körperform, bilden ständig Pseudopodien aus. Parallel dazu ändern sich die Bedeutungen von Idiomen, indem immer wieder neue Metaphern, Metonymien und Metaphtonymien auftauchen bzw. profiliert werden und für die Konzeptualisierungen ausschlaggebend sind. Wechseltierchen weisen letztlich große Differenzen bezüglich ihrer Form und Beweglichkeit auf: von sehr irregulären Gestalten mit zahlreichen sternennartigen Scheinfüßchen bis zu nahezu rundlichen Formen, die gegebenenfalls sogar Zysten bilden können. Sehr heterogen sind in semantischer Hinsicht auch die Idiome: Während manche – wie das untersuchte *auf den Pelz rücken* – dynamisch neue Bedeutungsaspekte entwickeln und eine Affinität zum sprachspielerischen und idiolektalen Gebrauch aufweisen, sind bei anderen die interpretativen Spielräume wesentlich kleiner, die Bedeutungen festgelegter.

Literatur

- Baldauf, Christa. 1997. *Metapher und Kognition. Grundlagen einer neuen Theorie der Alltagsmetapher*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Barcelona, Antonio. 2003. Clarifying and applying the notions of metaphor and metonymy within cognitive linguistics: An update. In René Dirven & Ralf Pörings (eds.), *Metaphor and metonymy in comparison and contrast*, 207–278. Berlin & New York: Mouton de Gruyter.
- Burger, Harald. 2007. Semantic aspects of phrasemes. In Harald Burger, Dmitrij Dobrovolskij, Peter Kühn & Neal R. Norrick (eds.), *Phraseologie – Phraseology. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*, Bd. 1, 90–110. Berlin & New York: Walter de Gruyter.
- Burger, Harald. 2015. *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Berlin: Erich Schmidt.
- Černyševa, Irina. 1984. Aktuelle Probleme der deutschen Phraseologie. *DaF* 21. 17–22.
- Chrissou, Marios. 2000. *Kontrastive Untersuchungen zu deutschen und neugriechischen Phraseologismen mit animalistischer Lexik*. Essen: Clemont.

- Croft, William. 2003. The role of domains in the interpretation of metaphors and metonymies. In René Dirven & Ralf Pörings (eds.), *Metaphor and metonymy in comparison and contrast*, 161–206. Berlin & New York: Mouton de Gruyter.
- Cruse, David A. 1986. *Lexical semantics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Dirven, René. 2002. Structuring of word meaning III: Figurative use of language. In D. Alan. Cruse (ed.), *Lexikologie – lexicology. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzten*, 337–341. Berlin & New York: Walter de Gruyter.
- Dobrovolskij, Dmitrij. 2004. Idiome aus kognitiver Sicht. In Katrin Steyer (ed.), *Wortverbindungen mehr oder weniger fest*, 117–143. Berlin & New York: Walter de Gruyter.
- Dobrovolskij, Dmitrij. 2007. Cognitive approaches to idiom analysis. In Harald Burger, Dmitrij Dobrovolskij, Peter Kühn & Neal R. Norrick (eds.), *Phraseologie – Phraseology. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*, Bd. 2, 789–818. Berlin & New York: Walter de Gruyter.
- Dobrovolskij, Dmitrij & Elisabeth Piirainen. 2009. *Zur Theorie der Phraseologie. Kognitive und kulturelle Aspekte*. Tübingen: Stauffenburg.
- Ettinger, Stefan. 2009. „Haben die Männer am Grill die Hosen an?“ Phraseographie und Sprachwirklichkeit. In Carmen Mellado Blanco (ed.), *Theorie und Praxis der idiomatischen Wörterbücher*, 45–64. Tübingen: Niemeyer.
- Filipenko, Tat'jana. 2009. Darstellung von deutschen und russischen Idiomen in zweisprachigen Wörterbüchern. In Carmen Mellado Blanco (ed.), *Theorie und Praxis der idiomatischen Wörterbücher*, 169–187. Tübingen: Niemeyer.
- Fillmore, Charles J. & Collin Baker. 2009. A frames approach to semantic analysis. In Bernd Heine & Heiko Narrog (eds.), *The Oxford handbook of semantic analysis*, 313–339. New York: Oxford University Press.
- Gardy, Joseph. 1997. *Foundations of meaning: primary metaphors and primary scenes*. Berkeley: University of California. <https://escholarship.org/uc/item/3g9427m2> (Zugriff 17.06.2020).
- Goosens, Louis. 2003. Metaphonymy: The interaction of metaphor and metonymy in expressions for linguistic action. In René Dirven & Ralf Pörings (eds.), *Metaphor and metonymy in comparison and contrast*, 349–378. Berlin & New York: Mouton de Gruyter.
- Hall, Edward T. 1976. *Die Sprache des Raumes*. Düsseldorf: Schwann.
- Hessky, Regina. 1995. Zum kognitiven Ansatz in der Phraseologie: „Aufgewärmter Kohl“ oder „eine neue Platte“? In Gisela Harras (ed.), *Die Ordnung der Wörter. Kognitive und lexikalische Strukturen*, 289–302. Berlin & New York: Walter de Gruyter.
- Lakoff, George & Mark Johnson. 1980. *Metaphors we live by*. Chicago: University of Chicago Press.
- Lakoff, George & Mark Johnson. 2000. *Leben in Metaphern: Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern* (aus dem Amerikanischen übersetzt von Astrid Hildenbrand). Kempten: Kösel.
- Langacker, Ronald W. 2008. *Cognitive grammar. A basic introduction*. Oxford: Oxford University Press.
- Löbner, Sebastian. 2003. *Semantik. Eine Einführung*. Berlin & New York: Walter de Gruyter.
- Minsky, Marvin. 1995. A framework for representing knowledge. In George F. Luger (ed.), *Computation and intelligence: Collected readings*, 163–189. Menlo Park: The MIT Press.
- Munske, Horst Haider. 2015. Wie entstehen Phraseologismen? In Lee Linnean (ed.), *Horst Haider Munske. Ausgewählte sprachwissenschaftliche Schriften 1970–2015*, 83–134. Erlangen: FAU University Press (ursprünglich veröffentlicht 1993 in Klaus J. Mattheier,

- Klaus-Peter Wegera, Walter Hoffman, Jürgen Macha & Hans-Joachim Solms (eds.), *Vielfalt des Deutschen. Festschrift für Werner Besch*, 481–515. Frankfurt am Main: Peter Lang).
- Palm, Christine. 1995. *Phraseologie. Eine Einführung*. Tübingen: Gunter Narr.
- Parina, Irina. 2014. Ein Gentleman vom Scheitel bis zur Sohle: Korpusbasierte Untersuchung und lexikographische Beschreibung der phraseologischen Synonyme. In Martine Dalmas & Elisabeth Piirainen (eds.), *Figurative Sprache – Figurative Language – Langage figuré. Festgabe für Dmitrij O. Dobrovolskij*, 161–172. Tübingen: Stauffenburg.
- Radden, Günter. 2003. How metonymic are metaphors? In René Dirven & Ralf Pörings (ed.), *Metaphor and metonymy in comparison and contrast*, 407–434. Berlin & New York: Mouton de Gruyter.
- Radden, Günter & Zoltán Kövecses. 1999. Towards a theory of metonymy. In Klaus-Uwe Panther & Günter Radden (eds.), *Metonymy in language and thought*, 18–59. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins.
- Spieß, Constanze & Klaus-Michael Köpcke. 2015. Metonymie und Metapher – Theoretische, methodische und empirische Zugänge. In Constanze Spieß & Klaus-Michael Köpcke (eds.), *Metapher und Metonymie. Theoretische, methodische und empirische Zugänge*, 1–21. Berlin, München & Boston: de Gruyter.
- Sulikowska, Anna. 2019. *Kognitiven Aspekte der Phraseologie. Konstituierung der Bedeutung von Phraseologismen aus der Perspektive der Kognitiven Linguistik*. Berlin: Peter Lang.
- Taylor, John R. 2002. *Cognitive grammar*. Oxford: Oxford University Press.

Wörterbücher und Korpora

- Duden Universalwörterbuch, <https://www.duden.de> (letzter Zugriff 14.06.2020) (= DUW)
- Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache, <https://www.dwds.de> (letzter Zugriff 14.06.2020) (= DWDS)
- Redensarten-Index, <https://www.redensarten-index.de> (letzter Zugriff 14.06.2020)